

Metzelnde Heldinnen

Die Preise für Kunst aus Indien haben sich in fünf Jahren verfünffacht. Indisches ist im Kommen, und die Künstlerin Chitra Ganesh kommt gleich mit

Von Bettina Krogemann

Indische Kunst, damit lässt sich gut Geld verdienen. Die New Yorker Asienwochen im vergangenen September haben dies wieder einmal deutlich gezeigt. Und als Bilanz blieb, dass sich die Preise für gängige Künstler aus dem 20. Jahrhundert und der Zeitgenössischen Kunst in den letzten fünf Jahren in etwa auch verfünffacht haben. Fast scheint es, als hätte der wirklich interessierte Sammler in diesem Bereich schon wieder einmal den Zug verpasst, das Feld den Sammlern und Händlern in Indien und China überlassen.

Neben den klassischen Blue-Chips wie Maqbool Fida Husain, Francis Newton Souza, Atul Dodiya und Tyeb Mehta, dessen Acrylgemälde „Mahishasura“ von 1996 es bei Christie's auf 11 Mio. Dollar brachte, waren die echten Gewinner im Herbst die Zeitgenossen mit Geburtsjahr meist in den 1960er Jahren oder später. Bei Sotheby's gab es den Rekordpreis von 529 000 Dollar für eine Installation aus dem Jahr 2007 des 1972 geborenen Chintan Upadhyay. Eine Arbeit von Subodh Gupta ging bei 277 000, eine auf 2005 datierte von T. V. Santosh zehnfach über seiner unteren Taxe bei 205 000 Dollar.

Dass die kitschigen Bollywood-Zeiten vorbei sind, in denen das äuferst konservative Frauenbild gehogt und gepflegt wurde, wissen wir seit dem Filmschaffen von Dita Metha und Mira Nedir. Indische Frauen haben sich mittlerweile aber auch in der Bildenden Kunst gut platziert. Bei Sotheby's ging im Herbst ein montierter Videostill von Sonia Khurana aus den Jahren 2006/2007, 3/5, immerhin für 56 000 Dollar vom Block.

Wen auch die meisten Toplose der Zeitgenossen von männlichen Künstlern stammen, scheint auch in der hinduistisch geprägten Welt, oft im Stillen, das weibliche Prinzip zu gedeihen. Fernab des Auktionsrums werden anspruchsvolle, noch erschwierliche Positionen durch ernst arbeitende Galerien gepflegt. Zu diesen Positionen zählt die 1975 in New York geborene Künstlerin indischer Abstammung Chitra Ganesh, die in den Medien Malerei, Zeichnung, Wandmalerei und Fotografie arbeitet. In New York aufgewachsen, gehört sie dort zur praktizierenden hinduistischen „community“. Hinduismus heißt: Opferbereitsollen Frauen sein, Mutterschaft



Chitra Ganesh, „Rose my Rose“, 2,3x4,5 m, 19 500 Franken, bei Haas&Fischer, Zürich

und Familie stehen ganz oben auf dem Pflichtprogramm.

Es mag diese breite Spagatstellung zwischen Ost und West sein, zwischen dem archaisch geprägten Indien und den USA, die Ganesh auf den Weg zu ihren poetisch-bizzaren, narrativen und provokanten Arbeiten gebracht hat. In der 21-teiligen C-Print-Serie „Tales of Amnesia“ aus den Jahren 2002/2007 (Ser, zusammen um 20 000 Euro), aufgelegt in unterschiedlichen Formaten, nimmt Ganesh die Comicbuchserie „Amar Chitra Katha“ aus den 1960er

sie. Ihre sexuellen Phantasien sind weit schweifend, die Liebesspiele virtuos, akrobatisch. Einen wichtigen Part übernimmt wie üblich in Comics der Text, der ebenfalls alles Konventionelle in Frage stellt. Echte Dialoge finden nicht statt, da Wortsprache und Bildsprache permanent auseinanderfallen. Einzelne Motive aus den „Tales“ sind in den feinen, von Versen begleiteten Zeichnungen Ganeshs wieder zu entdecken, die ebenfalls dem wilden Frauenkosmos in allen Facetten gewidmet sind. Ganesh geht außerdem ins Großformat und setzt solche Kompositionen in Murals (große Wandbilder) um. Ihnen die Verharmlosung durch das zeichnerische Kleinformat genommen.

Chitra Ganesh wird von der Galerie Haas & Fischer in Zürich vertreten, Zeichnungen ab 650 bis um 3000 Franken, Murals um 20 000.

Jahren als Vorlage. Dieser Comic wurde publiziert, um die im Hinduismus verankerten Mythen zu illustrieren und zu verbreiten. Die schönbusige Heldin Amnesia mit dem bezaubernden Augenaufschlag behielt Ganesh bei, jedoch verkehrte sie das in der Mythologie gepflegte konservative Frauenbild ins Gegenteil. Amnesia abenteuer, sie metzelt und kämpft, stellt in Frage und assoziiert, sie liebt, aber nicht seelisch-platonisch, sondern vehement körperlich, nicht Männer, sondern Frauen, die ebenso schön sind wie